Bruno Fritzsche, 1935-2009

Autor(en): **Frey, Thomas**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **17 (2010)**

Heft 2: **Les intellectuels en Suisse au 20e siècle = Intellektuelle in der Schweiz im 20. Jahrhundert**

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bruno Fritzsche, 1935–2009

Thomas Frey

Bruno Fritzsche war bis zum Jahr 2000 ordentlicher Professor für neuere (Schweizer) Geschichte am Historischen Seminar der Universität Zürich. Von meiner Studentenzeit bis zum Doktorat sowie im Rahmen von gemeinsamen Forschungs- oder Publikationsprojekten verband mich mit Bruno Fritzsche weit mehr als nur Wissenschaft und Unilaufbahn.

Mitte der 1980er-Jahre besuchte ich mein erstes Geschichtsseminar bei Bruno Fritzsche. Thema war die schweizerische Landwirtschaft im 19. und 20. Jahrhundert. Dabei ging es unter anderem auch um wirtschaftstheoretische oder betriebsökonomische Fragestellungen, zu deren Herleitung Bruno Fritzsche teilweise mathematische Formeln beizog. Zu diesem Zeitpunkt wurde in der Historikerzunft einschliesslich Studentenschaft heftig darüber debattiert, ob sogenannte quantitative Methoden, die sich auf Theorien und/oder Zahlen abstützen, überhaupt als ‹Geschichte› gelten dürfen. Viele verneinten dies mit dem Hinweis, dass Theorien und Statistiken gerade das historisch Wesentliche mittels Generalisierungen nivellieren und somit gleichsam zum Verschwinden bringen, weil ‹Geschichte› in ihrem ureigensten Wesen immer und ausschliesslich singulär sei. Jeder quantitative Ansatz werde stets durch Einzelfälle widerlegt.

Bruno Fritzsche hatte diesbezüglich jedoch keinerlei Berührungsängste. Was kann man über einen Ort aussagen, wenn man nicht einmal weiss, wie viele Menschen dort lebten? Dass die Städte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die höchsten Wachstumsraten aller Zeiten aufwiesen, ist hinlänglich bekannt. Aber warum wuchs beispielsweise Zürich weit kräftiger als Bern oder Genf? Und wie lassen sich solche Phänomene ohne Zahlenmaterial überhaupt erkennen und in ihrer Ausprägung festmachen? Die quantitative Geschichte negiert aus dieser Warte nicht die Singularität von historischen Ereignissen oder Prozessen, sondern sie führt ganz im Gegenteil gerade an diese heran, indem sie eben aufzeigt, was nicht (theorien-)konform ist, was von allgemeinen Tendenzen abweicht. Die Ursachenfindung wiederum ist dann umgekehrt oft nur mit qualitativen Instrumenten leistbar. Die beiden Ansätze schliessen sich somit nicht aus, vielmehr ergänzen sie sich ideal. Nur nebenbei sei erwähnt, dass sich dieser durchaus auch ideologisch

befrachtete Methodendiskurs zu einer Zeit abspielte, als die Studentenschaft ihre Arbeiten noch praktisch ausnahmslos mit Schreibmaschine tippte und EDV-Möglichkeiten, wie sie heute gang und gäbe sind, in unabsehbarer Ferne lagen. Mit seiner unverkrampften Haltung hat Bruno Fritzsche für quantitative Aspekte der Geschichte weite Türen geöffnet.

Sein Hauptthema war indessen die neuere Stadtgeschichte, und zwar in all ihren mannigfachen Facetten. Sein Blick fokussierte nicht nur demografische, wirtschaftliche oder verkehrliche Aspekte, sondern er verstand die Städte ebenso als Brennpunkte der Kommunikation und des gesellschaftlichen Wandels. Dazu gehörte etwa sein Interesse für Medien, insbesondere die Fotografie, oder für soziokulturelle Bewegungen. Letztere – von Propagandisten der «Gartenstadt», des Vegetarismus oder der Nacktkultur bis zu den Wandervögeln, den Hippies oder Anhängern fernöstlicher Mystik – bildeten sich oft aus einem urbanen (bürgerlichen) Milieu heraus und suchten angesichts der fundamentalen Umwälzungen der Moderne nach Alternativen der Lebensführung. Die Ideenwelten der Lebensreformer faszinierten Bruno Fritzsche, weil sie mitunter ebenso unkonventionell waren wie er selbst.

Bruno Fritzsche gehörte nicht zu den akademischen Vielschreibern, die mit ausufernden Publikationslisten Präsenz markieren. Einem breiteren interessierten Publikum bekannt dürften seine grösseren Beiträge sein, etwa in der *Geschichte des Kantons Zürich* (1994) und im *Handbuch der Bündner Geschichte* (2000) oder im *Historischen Strukturatlas der Schweiz* (2001). Daneben entstanden aus seiner Feder jedoch auch viele oft kürzere, aber prägnante Aufsätze, die hauptsächlich um die Thematik der Stadt und Stadtentwicklung kreisten. Hervorheben möchte ich lediglich zwei ältere Beiträge, die eigentliche (methodische) Leitplanken für die Forschung setzten, nämlich «Moderne Stadtgeschichte als Aufgabe der historischen Forschung» (1976) sowie «Eisenbahnbau und Stadtentwicklung in der Schweiz» (1986).

Unvergesslich bleiben schliesslich auch die lebhaften Seminarabschlussfeiern, zu denen Bruno Fritzsche jeweils die gesamte Studentenschaft zu sich nach Hause einlud, wo wir mit Speis und Trank bewirtet wurden und stundenlang über Gott und die Welt diskutierten. Mit Bruno Fritzsche haben wir einen höchst engagierten, in mancher Hinsicht herausragenden Historiker und Menschen verloren.